

**Predigt von
Bischofsvikar Monsignore Dr. Markus Hofmann
anlässlich des
XV. Pater-Werenfried-Jahresgedenkens**

Köln, 27. Januar 2018

(Sie haben keinen Wein mehr / Was er euch sagt, das tut / Schöpft!)

Exzellenzen,
Verehrte Mitbrüder,
Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

wenn wir Kardinal Meisner und Pater Werenfried fragen würden:
„*Wen soll die Kirche, die in Not ist, um Hilfe bitten?*“
Dann würden beide uns raten: „*die Gottesmutter Maria!*“

Denn beide haben das erfahren, was wir im Evangelium gehört haben:
Wer Mariens Nähe sucht, dessen Not sieht sie; und Maria weiß am besten, wie Hilfe zu erhalten ist.

Lasst uns dies in drei Schritten ein wenig näher betrachten:

Zunächst fällt auf, dass der Evangelist Johannes in seiner Schilderung der Hochzeit zu Kana ausdrücklich erwähnt: „die Mutter Jesu war dabei.“ Und dann schreibt er: „Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen.“

Offenbar waren Jesus und die Jünger deswegen auf der Hochzeit, weil Maria dabei war. Jedenfalls ist sie es, die als erste feststellt: „*Sie haben keinen Wein mehr.*“

Maria sieht die Not derer, die ihre Nähe suchen. – Maria ist eine wache und aufmerksame Mutter. Eine Mutter, die eine drohende Katastrophe nicht lethargisch auf sich und die anderen zukommen lässt, sondern eine Mutter, die reagiert:

Maria wird aktiv – aber nicht, indem sie selbst aktivistisch die Lösung herbeizwingt, sondern indem sie die Angelegenheit ihrem Sohn vorträgt.

Maria ist nie in der Gefahr, an Jesus vorbei oder ohne ihn zu handeln. Sie ist vielmehr, wie der heilige Ludwig Maria Grignion von Montfort sagt „der kürzeste und sicherste Weg“ zu IHM, und damit zum Retter.

Weil Maria die Not der Menschheit gesehen hat, darum ist sie immer wieder aus dem himmlischen Jerusalem zu uns gekommen – zum Beispiel im Jahr 1531 im mexikanischen Guadalupe, vor 160 Jahren in Lourdes – vor 101 Jahren in Fatima – und an vielen anderen Orten.

Maria lässt die Not der Menschen, insbesondere die Not der Kirche, die Jesus ihr in dem Jünger unter dem Kreuz als letztes Vermächtnis anvertraut hat, Maria lässt die Not nicht kalt!

Diese Mutter lässt es darum auch heute nicht kalt, wenn ihre Kinder in Nigeria entführt und vergewaltigt werden –

Wenn christliche und andere Familien in Syrien und im Irak ihr Zuhause verloren haben und nun in eine Trümmerwüste zurückkehren.

„*Sie haben keinen Wein mehr!*“ – das bedeutet mehr, viel mehr als nur: Die Hochzeitsfeier in dem kleinen Dorf Kana kann nicht wie geplant fortgesetzt werden.

Der Wein steht in der Heilige Schrift für den Frieden – wenn Krieg herrscht, kann der Weinberg nicht bestellt werden.

Der Wein steht ebenfalls für die Freude – wenn der Wein fehlt, dann fehlt die Freude; ihr größter Feind ist die Angst.

Wie viele unserer Brüder und Schwestern auf der ganzen Welt müssen heute Angst haben – wenn sie – zum Beispiel in Ägypten – auch nur an einem christlichen Feiertag in die Kirche gehen.

Seit 2016 sind dort mindestens 70 Christen durch Anschläge auf Kirchen getötet und über 100 verletzt worden.

Maria sieht die vielfache Not – und sie empfindet mit. Und wer sich als Sohn oder Tochter Mariens versteht, den wird all dies Unrecht und diese Not nicht kalt lassen, sondern er wird helfen!

Pater Werenfried und Kardinal Meisner, auch sie beide wussten, dass die Not der Kirche nie nur leiblich, sondern immer auch geistig und geistlich ist.

Der Mensch ist eine Einheit aus Leib und Seele. Darum hilft Kirche in Not von Anfang leiblich und geistlich: Wasser, Nahrung, Wohnung – dank dieser Hilfe von Kirche in Not sind schon 30 000 Christen bis Mitte Dezember 2017 in ihre Heimatorte im Irak zurückgekehrt.

Zugleich werden aber auch Kirchen wiederaufgebaut oder neu errichtet, und es wird Literatur für Glaubensunterricht bereitgestellt – Hilfe auf allen Ebenen der Not.

Maria sieht die Not – und Maria tut ein Zweites: Sie trägt diese Not ihrem göttlichen Sohn vor. Sie sagt es ihm. Denn sie weiß: Er ist der Retter, der Heiland – derjenige, der in keiner Situation überfordert ist, selbst wenn es manchmal so scheint.

Liebe Schwestern und Brüder,

das ist etwas, das auch wir tun können – jeder von uns: die Not unserer Schwestern und Brüder, die Not der Kirche – im Gebet vor Jesus bringen.

Kardinal Meisner hatte immer seinen Rosenkranz in der Tasche –; ich habe selbst gehört, wie er Jugendlichen in Rom folgende Wette anbot: Wer mich auf der Straße trifft, ohne dass ich den Rosenkranz dabei habe, der bekommt 50 Euro von mir.

Er hatte ihn stets dabei und er betete ihn täglich: nicht nur einen, sondern zunächst die drei bekannten – den freudreichen, den schmerzreichen und den glorreichen Rosenkranz – und als der heilige Papst Johannes Paul II. den lichtreichen Rosenkranz eingeführt hatte, auch diesen vierten – jeden Tag.

Pater Werenfried konnte am 13. Oktober 1991 im russischen Staatsfernsehen zu rund 40 Millionen Menschen in Russland über Fatima sprechen. Er empfahl ihnen, der Bitte Mariens in Fatima nachzukommen und den Rosenkranz zu beten. Anschließend schickte er zigtausende Rosenkränze mit einem kleinen, erklärenden Büchlein nach Russland – und das Interesse daran übertraf alle Erwartungen.

Liebe Schwestern und Brüder,

viele von uns werden dieses Gebet sicher auch schätzen und pflegen. Beten wir den Rosenkranz aber nicht nur in unseren eigenen, persönlichen Anliegen und Nöten – Beten wir ihn auch – oder zumindest ein Gesätz davon – für die oft viel größere Not unserer Schwestern und Brüder, die um ihrer Treue zu Christus und der Kirche willen bedrängt, verfolgt, vergewaltigt, vertrieben, in Arbeitslager gesteckt – und auch heute getötet werden!

Maria, die Helferin der Christen, sagt schließlich Drittens zu den Dienern in Kana: „Was er euch sagt, das tut!“ – Und Jesus sagt ihnen daraufhin: „Füllt die Krüge mit Wasser!“

Liebe Schwestern und Brüder,

in diesen Dienern dürfen wir uns erkennen und angesprochen fühlen.

Zu uns sagt Maria in dieser Stunde erneut: „Was ER, was Jesus Christus, Euch sagt, das tut!“

Und was sagt er? – „Füllt die Krüge mit Wasser!“ – Gebt das, was ihr könnt! – Auch wenn es viel zu wenig, viel zu kümmerlich, total unzureichend scheint.“

Mit Wasser konnte die Hochzeit in Kana nicht gerettet werden.
Aber Jesus wollte diese Rettung mit Hilfe der Arbeit und des Vertrauens dieser Diener herbeiführen.
Er hätte das Wunder auch ohne sie wirken können, aber das hat er nicht getan – nicht ohne Maria und nicht ohne die Diener.

Ähnlich wie er bei der wunderbaren Brotvermehrung die fünf Brote und die zwei Fische nahm- obwohl er auch diese nicht nötig hatte.

Liebe Schwestern und Brüder,
Jesus könnte die Not der Kirche auch ohne uns beheben, aber er will uns in sein Werk einbeziehen.
Von keinem von uns erwartet er ein Wunder – keinen von uns überfordert er, aber er zählt doch ernsthaft auf unsere Beteiligung:
Auf unser Gebet, auf unsere Bereitschaft zum Opfer, auf unsere Gabe – und sei es auch nur das Schöpfen von Wasser:
Das Wunder wird er wirken. – So wie er es schon so oft gewirkt hat:
Aus dem *einen* Samenkorn, das der Sämann sät, lässt Gott jedes Jahr die Ähren mit dreißig oder sechzig neuen Körnern wachsen;

Aus den 600 Litern einfachen Wassers in Kana hat er 600 Liter besten Weines werden lassen;

Aus dem unscheinbaren Stückchen Brot auf dem Altar und dem wenigen Wein im Kelch lässt er täglich seinen Leib und sein Blut, sein Opfer auf Golgatha für uns gegenwärtig werden.

Er, der das vermag - er kann und wird auch aus deinem und meinem bescheidenen Rosenkranzgebet,
aus Deinem und meinem kleinen Opfer aus Liebe,
aus Deiner und meiner Spende für die Schwestern und Brüder in Not,
Großes hervorgehen lassen.

Die Diener in Kana waren sehr gut beraten, den Worten Mariens zu folgen: *Was er euch sagt, das tut.*
Denn Maria, die Hilfe der Christen, sieht die Not der Kirche und sie weiß am besten, wie Hilfe zu bekommen ist.
Pater Werenfried van Straaten und Joachim Kardinal Meisner haben diese Erfahrung in ihrem Leben ebenfalls und immer wieder gemacht.

Kardinal Meisner pflegte zu sagen: „*Maria, sie hat mich nie enttäuscht!*“

Und Pater Werenfried hat in den geistlichen Richtlinien für das Hilfswerk Kirche in Not festgehalten:

„Maria ist unsere Mutter, unsere Königin, unser Beispiel, unsere Helferin, die große Anführerin im Kampf gegen den Drachen, die Mittlerin der Gnaden, die wir brauchen, und sie ist allen Lobes würdig, weil aus ihr die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist, Christus unser Gott.

Und darum, Mutter Maria, kommen wir zu dir im wilden Sturm, den der Fürst der Finsternis entfesselt hat.

Mutter, jetzt da die Not wieder einem Höhepunkt entgegen zu gehen scheint und die Mächte der Finsternis freies Spiel zu haben scheinen, jetzt rufen wir mit kindlichem Vertrauen nach deiner mächtigen Hilfe.

Bewahre uns in der Liebe deines Sohnes, schütze uns vor der Bosheit der Welt, und führe uns sicher zum Herzen Gottes. – Amen.